

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wallerthor), in Ferdinand Tomata's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern

B i j o u.

(Fortsetzung.)

5.

Kaum aber konnte sie bereits in Hulda's Händen sein; als auch beide Herren den geschehenen Schritt auf das Bitterste bereueten. Die spizige Abfassung mußte Hulda's Stolz so beleidigen, daß sie ohne allen Zweifel sich zu keiner Wahl zwischen ihnen entschloß, sondern Beiden den Laufpaß gab. Eins jedoch so wenig, als das Andere. So groß auch allerdings Hulda's Stolz war, so mußte er sich dennoch unter ihre Launen beugen. Und eben wurde ihr ganzes Wesen von einer überaus mächtigen Laune völlig unterjocht, einer solchen, welche auch Ursache war, daß sie den beiden Günstlingen ihre Person nun schon drei Abende entzogen hatte.

Am Abende nämlich vor diesen dreien war sie in den höchsten Enthusiasmus über ein ihr zu Kauf angebotenes Hündlein ausgebrochen, welches, ihrer Versicherung nach, den einzigen Fehler gehabt, daß es zu theuer gewesen. Sie hatte mehrere Mal die Rede auf das allerliebste kleine Thier zurückgebracht. Am folgenden Tage war ihre Thüre kein einziges Mal aufgegangen, ohne die Hoffnung, der kleine, köstliche Bijou werde als ihr Eigenthum her einspringen. Aber nein! die gerechteste Hoffnung war von ihren beiden Liebhabern auf das Abscheulichste getäuscht worden. Nichts natürlicher daher, als daß der Bediente am Abende die Weisung bekam, ihnen auf den Fall, daß sie nicht in bestender Gesellschaft erschienen, den Einlaß zu versagen. Da die Sünde einer so groben Vernachlässigung den beiden Herren noch die darauf folgenden zwei Tage zur Last fiel, so wurde ihnen denn auch gleiche Strafe für die Abende zuerkannt. Den Morgen darauf war aber hierdurch Hulda's

Daane für den köstlichen Bijou so in's Ungeheure gewachsen, daß sie Trotz der Zbeurung des Thieres sich entschloß, es an sich zu bringen. Welch ein Entsetzen jedoch, es ist schon an eine fremde Fürstin verkauft! So mochte es denn einzig der ihr immer fürchtbarer werdende Gedanke sein, dem ihr so werth gewordenen lebendigen Kleinode ganz entsagen zu müssen, was sie zu der kurzen schriftlichen Erklärung brachte, daß sie die großen Verdienste Beider viel zu gut zu würdigen wisse, um Einen vor dem Andern auszeichnen zu können. Darum eben sage sie hiermit demjenigen ihr Hand zu, welcher ihr jenes Hündchen, Trotz dem durch den Verkauf an die Fürstin eingetretenen Hindernisse, als Eigenthum verschaffen werde. Auf Wiedersehen! sagte daher der eine der feindlichen Freunde zu dem andern und eilte hinweg.

6.

Der Mann glaubte sogleich vor die rechte Schmiebe gehen zu müssen, nämlich zur jetzigen Besitzerin des kleinen Bijou. Die Umstände hätten kaum günstiger sein können. Das neue Mopschen hatte sich eben so unmanierlich aufgeführt, daß dadurch sein gestriger hoher Werth in den Augen der durchlauchtigen Besitzerin ungemein vermindert worden. Kaum aber stand der bereits vorgelassene junge Mann im Zimmer vor der Fürstin, so fesselte ihm auch eine ganz eigene Beklemmung die Schritte. Bis dahin nur daran denkend, wie sein glühendes Herz ihr den Besitz des kleinen Bijou als die Bedingung seines ganzen Lebensglükes schildern wollte, fiel ihm zum ersten Male die Unschicklichkeit des Antrags ein, den er zu machen gedachte. Bei den vielen Spitzeln in den Umgebungen einer Fürstin, konnte dieser unmöglich entgangen sein, daß sie wirklich ein sehr anziehendes Neufes hatte. Sie mußte darauf verfallen, daß wer von ihrem goldenen Haar und ihren blauen Augen nicht veräuscht würde, doch gar leicht dem Zauber ihres Wuchses und der ganzen Harmonie ihres Wesens erliegen könnte. Daher hielt sie denn das Stottern seines Schrittes und die sein stummes Antlitz überfliegende hohe Wöthe für die meisterhafteste Lobrede auf ihre Reize, welche um so freundlicheren Eindruck auf sie machte, da der junge Mann auch in der That zugleich ein schöner Mann zu nennen war. Neufest huldvoll erhob sie sich von ihrem Sitze, ihm entgegengetreten. Der Unwille, mit dem sie dabei das Hündchen und dessen gellende Laute von ihm fortwies, gewährte dem Bittsteller gewissermaßen eine Art von Bürgschaft für den Erfolg des von ihm zu wagenden Antrags und belebte so auf die überaus liebliche Frage: was er wünsche, ihn sogleich mit dem Muth, solchen zu thun. Aber unter dem zunehmenden Feuer seiner Rede erlosch die Freundlichkeit im Gesichte der beleidigten Fürstin immer mehr. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir! schien der Lieblingspruch zu sein, dessen Schwere in zermalmender Schärfe aus dem zornigen Purpur ihres Gesichtes leuchtete. Vor einer Viertelstunde wäre Bijou vielleicht fortgejagt worden, jetzt war er ihr nicht nur um keinen Preis feil, sondern der Antragsteller erhielt überdies für die Unverschämtheit seines Antrags eine Abfertigung, die mit der Feinheit des durchlauchtigen Angesichts im komplettesten Widerspruche zu stehen schien.

7.

Desto besser hatte sein Rival die rechte Schmiebe getroffen. Dieser besah sich nämlich nicht zu der Fürstin selbst, sondern zu ihrem Haushofmeister.

Anfangs st...
lichkeit bet...
fin dafür...
Anerkennu...
sibel vor...
Gelegenhei...
äußerte der...
Thier leid...
Zweifel im...
trage. Di...
sah sich b...
ohne allen...
rechtligkeit...
gefangen...
der ebtlid...
men Kauf...

Am...
fes auf d...
noch so li...
nisi, am f...
wieder erf...
zu zeigen...
solk eine...
Nacht lei...
traf noch...
ungleich...
und zierl...
tum mo...
heit allen...
war schle...
Hulda di...
auf den...
Heberzeu...
Stelle in...
Herrin v...
Zeit, P...

B...
Umstand...
neuer W...
ihres lä...
diesmal...
Vorhab...
die Art...
wenigste...

Anfangs kränkte sich allerdings die Eigenschaft des Mannes, die er seiner Ehrlichkeit beistellte, ungemein dagegen, ihm das Hündchen um den von der Fürstin dafür bezahlten Preis zu verschaffen. Als ihm aber überdies eine goldene Anerkennung dieser Ehrlichkeit zugestellt wurde, kam ihm die Sache doch plausibel vor. Der Hund bot ihm auch zur Ausführung des Anschlags sehr gute Gelegenheit dadurch, daß er in der Unmanierlichkeit fortfuhr. Abschließend äußerte der Haushofmeister hierüber gegen seine Gebieterin, daß das arme Thier leider nicht zurechnungsfähig sei, weil es bereits alle Spuren der ohne Zweifel in wenigen Tagen zum vollen Ausbruche kommenden Tollheit an sich trage. Die für eine so überaus nützlich erscheinende Weisung dankbare Fürstin fand sich bei dem Haushofmeister dafür ab, bot aber nur, daß er den Bijou ohne allen Verzug todt-schießen lassen möchte. Und während — um nur der Gerechtigkeit nichts zu vergeben — ein anderer kleiner, kerngesunder Hund eingefangen und mit einer Kugel vom Leben zum Tode gebracht wurde, wußte der ehrliche Haushofmeister den Bijou ganz sicher in die Hände seines geheimen Käufers zu spielen.

8.

Am Abende schon trat dieser, den bellenden Bürgen seines nahen Glückes auf dem Arme, in das Zimmer der angebeteten Hulda. Sie war niemals noch so liebenswürdig gewesen. Ihr nunmehr einziger Erklärer erhielt Erlaubniß, am folgenden Morgen schon vor dem öffentlichen Lever im Freien bei ihr wieder erscheinen zu dürfen. Die Dankbare dachte dasmal sich dort an seiner Seite zu zeigen; dem Besieger aller seiner Nebenbuhler kam vor dem Gedanken an sich eine grenzenlose Genugthuung für alle zetherigen Liebesleiden die ganze Nacht kein Schlaf in die Augen. Und der Morgen in Hulda's Zimmer übertraf noch den Abend an Herrlichkeit. Der kleine Hund nahm sich bei Tage ungleich schöner aus, als bei Lichte. Das Thierchen war so glatt und nett und zierlich wie von Porzellan. Zugleich konnte es für ein lebendiges Perpetuum mobile gelten. Dabei faltete es die Stirne, als ob darin die Weltweisheit aller verfloffenen Jahrhunderte ihren Sitz hätte. Mit einem Worte, es war schlechterdings unmöglich ein liebenswürdigerer Mops zu sein. Und wenn Hulda diese Bemerkung wiederholte, so blickte sie allezeit dabei so seelenvoll auf den Mann, dem sie das Kleinod zu verdanken hatte, daß dieser zu der festen Ueberzeugung gelangen mußte, sollte ihm auch künftig die erste und zweite Stelle in dem neuen Hauswesen nicht werden, weil diese offenbar durch die Herrin und den Mops besetzt wären, die dritte ihm, wenigstens für die erste Zeit, kaum würde fehlen können.

9.

Beinahe aber wäre diese ganze Fülle von Glück an einem winzigkleinen Umstande gescheitert. Wie aus jeder Erfüllung eines Wunsches gewöhnlich ein neuer Wunsch heraus wächst, so sehnte sich Hulda nun danach, nicht nur an ihres künftigen Gemahls Seite, sondern auch den kleinen Hund auf dem Arme, diesmal auf dem Balkon zu erscheinen. Allein die Umstände traten diesem Vorhaben gebieterisch in den Weg. Der künftige Gemahl war genöthigt, ihr die Art vorzutragen, wie er zu dem Hunde gekommen und daß der schöne Bijou wenigstens so lange, bis die Fürstin die Stadt wieder verlassen habe, nicht

nur als Staatsgefängener inne gehalten, sondern auch vor jedem fremden Auge gehütet werden müsse, weil außerdem der Besitz des zu ausgezeichneten Thieres durch einen Eingriff der über das sogenannte Recht, wie man sagt, wachenden Obrigkeit ihr gar leicht wieder verloren gehen könne. War aber Hulba bis dahin der höchste Glanz aller Güte und Liebe gewesen, so kam ihr Vielgetreuer nun auch sogleich dahinter, wie sie als die zornigste der Furien sich ausnahm. Denn sie erhob den ungeheuersten Lärm darüber, daß er ihr die Theilnahme an einem so nichtswürdigen Betrüge zugemuthet hatte. Ein Glück für ihren Zukünftigen, daß wirklich der Bijou so gar niedrig war, außerdem würde es um seine Zukunft mir ihr auf Einmal wieder geschehen sein. Ein zweites Glück, daß die Fürstin wirklich schon Nachmittags die Stadt verließ und hiermit der kleine, vierfüßige Staatsgefängene vermuthlich ohne alle Ansehung mit ihr allenthalben erscheinen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Spielhäuser.

Man hat zuverlässig berechnet, daß die Pariser Spielhäuser ein Jahr in das andere in die verschiedenen Detentions-Häuser und Bagno's des Reiches 2630 Individuen liefern. Die Selbstmorde, die durch das Spiel herbeigeführt werden, sollen sich in Paris auf 229 belaufen. Unter den Hingerichteten, die von der Spielbank in die Laufbahn eingingen, die sie zum Schaffotte geführt hat, nennt man in den letzten Jahren: Affelineau, Lacenaire, Lhuissier und David. Es gibt wohl keinen einzigen Handel Treibenden und Nieemanden, auf dem eine pekuniäre Responsabilität lastet, den die Spielhäuser nicht in Angst versetzen. Der Unglückliche ist stets im Kampfe mit seinen eigenen Wünschen, ergriffen von der Heftigkeit der schrecklichsten der Leidenschaften, gegenüber einem Verbrechen, von trügerischen Hoffnungen umgeben; und wenn die Gesellschaft ihn nicht entschuldigen kann, wenn sie strenge den untreuen Beamten bestrafen zu müssen glaubt, soll sie nicht eben so von ihm die gefährlichen Bertokungen entfernen, die ihn umringen, wenn er zwischen dem Luxus der Stadt und dem Köder einhergeht, den die Spielbanken selbst bis auf die Straßen auswerfen. Nach den Berichten, welche bei der Deputirtenkammer eingelaufen sind, soll die Administration der Spielhäuser sich sogar den Launen der Spieler herleihen. Wir führen nachfolgende Fälle an, welche dem der Deputirtenkammer überreichten Memoire entnommen sind.

Lord Thorney hatte gewünscht, allein zu spielen. Es wurde ihm bewilligt, und er blieb eine ganze Nacht im tête à tête mit den Banquiers. Am andern Morgen hatte die Administration eine Million 500,000 Franken gewonnen. Bei dieser Gelegenheit sprachen die englischen Journale sehr übel von der Bank und ihren Agenten.

J. . . , ein reicher Viehmäster in der Normandie, besaß den Ehrgeiz, seinen Sohn die Rechte studiren zu lassen. Dieser hatte es bis zum ersten Schreiber eines berühmten Advokaten gebracht und stand auf dem Punkte, sich ein Notariat zu kaufen. Der Vater kommt nach Paris mit 150,000 Franken als Abschlagzahlung auf den Handel. Er trug diese Summe in Bankbillets

bei sich. Einmal/er
verweiger
erscheint
könne; al
fünfzehn
ihm einen
das eigen
so viel S
Franken
Sohn als
würdigen
der Morg
reren Sa
R

der ein K
gehängt
lor. Er
Nr. 129
der Einl
Mann, i
der Th
lassen. .
ruinirt

D
in Zwei
Frankrei
5260 In
458 Ind
sel, wel
Vermöge

Reze

D
Schönte
lem Zau
Goujon
ren wun

S
fie. Um
nirte, u
mäßige
Zeit ihr
gen, W

bei sich. Indem er durch das Palais-Royal geht, kommt es ihm in den Sinn, einmal ein Spielhaus zu sehen, und er geht in das Nr. 154. Der Garçon verweigert ihm den Eintritt: unser Freund wird grob; der Chef des Hauses erscheint und bemerkt, daß man, ohne vorgestellt zu werden, nicht eintreten könne; aber der Landmann zeigt statt aller Antwort seine Brieftasche mit den fünfzehn Bündelchen Banknoten. Sogleich wird diesem Salisman die bereits willigste Achtung gezollt. Man reicht dem Herrn Erfrischungen und bietet ihm einen Cessel. — Um drei Uhr Morgens verläßt der Greis das Spielhaus, das eigentlich um Mitternacht hätte geschlossen werden sollen, und hatte nicht so viel Geld, um einen Fialer zu bezahlen. Andern Tags hatte er 200,000 Franken aufgenommen; vier Tage später waren seine Güter verkauft und sein Sohn als Stellvertreter für einen Konfribirten eingetreten, um seiner ehrwürdigen Mutter von dem Gelde eine Unterstützung zu geben, nachdem er in der Morgue den Leichnam seines Vaters erkannt hatte, auf den er seit mehreren Tagen mit Ungeduld gewartet.

A . . . war der Vormund eines jungen Menschen von zwanzig Jahren, der ein hübsches Vermögen besaß, das ihm nach erlangter Großjährigkeit ausgehängt wurde. Er erfuhr, daß sein ehemaliges Mündel spielte und viel verlor. Er eilt mit Postpferden nach Paris, sucht den jungen Menschen in Nr. 129, findet ihn dort und bietet um die Gefälligkeit, daß ihm in Zukunft der Einlaß verweigert werden solle. Der Chef des Hauses, ein sehr höflicher Mann, versichert ihm, daß er die Vorkehrung deshalb treffen werde. Und in der That, es wurde am Eingange der Befehl gegeben, ihn nicht mehr einzulassen . . . den Vormund nämlich. In diesem Augenblick ist der junge Mensch ruiniert und dient als Gemeiner in einem Strafbataillon.

Dies sind die schrecklichen Resultate des öffentlichen Spiels, die man oft in Zweifel zu ziehen gesucht hat. Wie schrecklich ist der Gedanke, daß es in Frankreich noch bis 1838 bestehen soll. In zwei Jahren können dadurch noch 5260 Individuen dem Bagno und der Schande Preis gegeben werden, und 458 Individuen einer grenzenlosen Verzweiflung. Spielhäuser sind eine Geißel, welche die sociale Ordnung, die Familie, das Leben, die Ehre und das Vermögen der Bürger bedrohen.

Rezept, um noch mit vierzig Jahren schön zu sein.

Diana von Voitiers glänzte noch mit vierzig Jahren in ihrer vollen Schönheit, sowie später Ninon de Lenelos noch mit fünfzig Jahren mit allem Zauber der Verführung prangte. Wer im Louvre die Gruppe von Jean Soujon kennt, wo Diana abgebildet ist, der kann sich einen Begriff von ihren wundervollen Reizen machen.

Trotz ihres Alters gab es kein junges Mädchen, das so frisch aussah wie sie. Um zu sagen, wie die Farbe ihres Haares mit ihrer Gesichtsfarbe harmonirte, um den Reiz zu beschreiben, den ihre Züge selbst aus ihrer Unregelmäßigkeit zogen, ferner den Ausdruck ihrer Blicke, ihr Lächeln, alle Lieblichkeit ihrer beweglichen Physiognomie, die Anmuth ihrer geringsten Bewegungen, Alles was an ihr gesiel, was man an ihr liehte, wodurch sie bezauberte,

dies läßt sich nur fühlen, aber durch Worte nie ausdrücken. Diana war groß und bewundernswert gebaut. Ihre Augen leuchteten im schönsten Braun, und ihre Haare waren glänzend schwarz und gelockt. Sie hatte eine sehr weisse Haut, sehr schöne Zähne, eine allerliebste Hand und einen niedlichen Fuß.

Sie nahm alle Tage ein kaltes Bad; mitten im Winter wusch sie sich das Gesicht mit Brunnenwasser; sie gebrauchte nie eine Pomade; sie stand jeden Morgen um sechs Uhr auf, machte einen Spazierritt von zwei Stunden und legte sich dann wieder in's Bett, wo sie bis Mittag lag.

Man versichert, daß dieser Lebensweise die fast wunderbare Erhaltung von Diana's Schönheit zuzuschreiben sei.

Der Erblindete.

Hab' das Augenlicht verloren,
Ach, wie glücklich bin ich jetzt!
Seit die Mutter mich geboren,
Hat das Licht mich oft verletzt.

Sah im lichten Strahlenkranze
Eitle Thoren prahlend stehn,
Und entäufert ihrem Glanze,
Große Geister untergehn.

Mancher Beste hohe Zinnen, —
Const' Kosos mit Fahrenbart, —
Sah ich in das Nichts zerrinnen
Vor dem Bakstein schwarzer Art.

Sah der Jelder Krone ringen
Mit des Nesops niederm Bau,
Sah das Schlingkraut aufwärts bringen,
Zu des Aethers lichtem Blau.

Sah die Eiche, jung gefällt,
In des Wassers Grund versenkt;
Sah die Kessel, zaunumstell't,
Reich gedüngt und getränkt.

Pesth, am 1. September 1836.

Ruht' den kleinen Gießbach tollen,
Seinen Gisch verspreizen sehn,
Und den Rhein, den tiefen, vollen,
Spurlos in den Sand vergehn.

Zartgefühle, Blumenkeime,
Die selbst Niord nicht umbraut,
Zah gepreißt ich durch die Räume
Von des Nothsinns Bärenfaust.

Zah die Knaben Männer spielen,
Männer dann im Weiberrok;
Kleines nach Erhabnem zielen
Und die Wahrheit in dem Vol.

Soll kein Licht drum auf mich thauen,
Vuppe in die Nacht mich ein;
Meine inn're Welt nur schauen
Will ich, und so glücklich sein.

Titel, Kränze, Sterne malen,
Glanzeschmückt wohl Die und Den,
Aber hoch am Lichtquell strahlen
Einst, die jetzt im Dunkel stehn.

E. W. Koch.

Ein kleines Gespräch zwischen zwei Pariser Literaten.

Lieber Freund, ich brauche tausend Franken; kannst du sie mir leihen?
Gehr gern; auf wie lange?

Auf ein Jahr.

Auf ein Jahr, gut. Aber du weißt, daß wir uns darin nicht ähnlich sehen; ich lege das Geld nützlich an, was mir meine Theaterstühle einbringen.
Das weiß ich wohl.

Doch ich bin weder Bankier noch Bucherer, das wirst du auch wissen. Du zahlst mir mäßige Interessen von zehn Prozent; mein Geld muß doch etwas tragen.

Gewiß, da hast du recht.

Das macht im Jahr hundert Franken. Du gibst mir also eine Obligation von tausend Franken und ich will dir neunhundert Franken sogleich auszahlen? Was meinst du dazu?

Ganz wohl, ich erwarte es nicht anders von deinem guten Herzen. Aber da fällt mir etwas ein. In einem Jahr könnte ich vielleicht nicht im Stande sein, zurückzuzahlen. Wenn es dir nichts ausmache, so würde ich dich auf zwei Jahre darum bitten.

Du hast recht, ein Jahr ist bald dahin; gut also zwei Jahre, um dir gefällig zu sein. Dann erhältst du achthundert Franken gegen deine Obligation von tausend. Ist dir's recht so?

Ja, aber höre, wenn ich das Geld statt auf zwei auf vier Jahre nehmen würde, so könnte ich dich noch sicherer bezahlen.

Herzlich, hier hast du sechshundert Franken; schreibe den Wechsel auf vier Jahre.

Weißt du was? Wenn ich Alles wohl überlege, so schreibe ihn lieber gleich auf zehn Jahre, und dann hast du gar nichts mir zu geben nöthig.

Der Herleiher des Geldes war einen Augenblick überrascht, dann aber rieb er sich lustig die Hände und sagte: „Ich verliere nichts bei dem Spas, ehe eine Woche verstreicht, benütze ich diese Szene für eines meiner Vaudevilles.“

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Korrespondenz.

Prag (5. Sept.). Am 1. hielten Ihre k. k. Majestäten Ihren feierlichen Einzug und ein tausend- und abermals tausendstimmiges „L e b e s y o h“ begrüßte das durchlauchtigste Herrscherpaar. Es war für den Fremden, der gekommen die Herrlichkeiten der Krönungsfeierlichkeiten zu schauen, ein freudiger Anblick, die geschmückten und dekorirten Häuser und Kirchen, die aus den Fenstern und auf den Dächern wehenden Fahnen zu sehen. Auf dem altstädter Ring war eine im römischen Styl erbaute Triumphpforte, die eben so sinnig als Kunst- und geschmackvoll war. Der Pulverturm, das Zollamt und das altstädter Rathhaus waren eminent dekorirt. Von Privat-

gebäuden zeichneten sich das k. k. Colloredo-Mansfeld'sche u. das gräfliche Clams-Gallas'sche Pallais aus. — Am 2. war Theaterparé, das die böhmischen Stände Ihren Majestäten und den hohen hier anwesenden Herrschaften gaben. Aufgeführt wurde die Oper „der Kreuzritter in Egypten“, die mit einer verschwenderischen Pracht in die Szene gesetzt wurde, die man kaum erlebt. Ueber 500 Statisten, im glänzendsten neuen Kostüme, drei Musikbänder waren auf der Bühne. Chöre und Orchester ward verdreifacht. Tänzer und Tänzerinnen waren aus Dresden verschrieben. Dekorationen und die Borderfortine waren splendid und zeigten von der Munizgenz der Herren Stände. Die Ausstattung dieser Oper kostet über 25,000 fl. W. W. Die Lei-

stungen der Mad. Schröder-Devrient (Armand), des Visk (Sultan), der Luzher (Yamira), so wie des Hrn. Demmer und der Mad. Vodhoréky waren recht brav. Der Ballettanz etwas hier noch nie Gesehenes. Das allgeliebte Kaiserpaar ward mit einem donnernden Vivatruße empfangen und alsogleich stimmte aus voller Seele das festlich gekleidete noble Publikum die Hymne: „Sei gen Oesterreichs hohem Sohne“ an. — Vorgestern war die feierliche Huldigung der böhmischen Stände und Nachmittags fuhren Ihre Majestäten und die hier anwesenden hohen Herrschaften in den Baumgarten, wo ein zahlloses Publikum aus allen Ständen und Klassen versammelt war. — Gestern war in der k. Burg Hofball und heute besuchten Ihre Majestäten das Theater, in welchem in böhmischer Sprache, „der Diener zweier Herren“ und von der deutschen Gesellschaft Hells „Sprudelsköpfchen“ gegeben wird. Im letzten Lustspiele werden Dem. C. Bauer und Hr. C. Devrient mitwirken. — Das letztgenannte Künstlerpaar ist bereits in „Wahn u. Wahnsinn“, „Verräther“ und „Stille Wasser sind betrügl.“ mit außerordentlichem Applause aufgetreten. Mad. Schröder-Devrient hat als Romeo, Fidelio, Norma reichliche Lorbeeren geerntet. Sie ist die erste Schauspielerin unter den Sängern und die erste Sängerin unter den Schauspielerinnen. — Dem. Carl ist ebenfalls hier, um in den Hofkonzerten mitzuwirken. — Dr. Bindocci, der rühmlichst bekannte Improvisator, der Viennese Döhler, so wie mehrere literarische Notabilitäten, z. B. der Redakteur der Abendzeit, der Hofrath Winkel, befinden sich ebenfalls hier. Zur Schau haben die Gebrüder Suhr „eine materielle Reise um die Welt“ (die

Schwesterstädte Osn und Vesth sind wunderhübsch); Hr. Langweil eine plastische Darstellung der Stadt Prag aufgestellt. Nappo gibt „huronisch-athletisch-olympisch-berkulische u. chinesische Akademien“, so wie ein Dampfswagen und vor dem Invalidenhause eine Legion Seiltänzer zu sehen sind. — Mittwoch findet die Krönung Sr. Maj. des Kaisers und eine Illumination statt. Hozeptog.

Miszellen.

Glasgow. Hier ist kürzlich die große Baumwollenspinnerei der Herren Dixon und Kompagnie abgebrannt. Der Verlust wird auf 20,000 Pfd. Sterling geschätzt.

New-York. In dem Mississipp-College (vereinigte Staaten) haben neulich vier junge Damen die wissenschaftlichen Examina so gut bestanden, daß sie akademische Grade erhielten.

Kosmorama u. Panorama.

Pesth. Hr. v. Woltenberg hat seine rühmlichst bekannten Kosmorama u. in der großen Bude nächst der Schiffbrücke aufgestellt. Diese Sammlung der interessantesten Gegenden bietet den Neu- und Wissbegierigen eine höchst ergötzliche und befriedigende Augenweide. Die täuschende und richtige Aufnahme der Städte, Landschaften, Aufzüge u. s. w. verdient alle Beachtung und wir können vorzüglich die Ansichten von Dresden, Warschau, Moskau, den Suldianauszug in Wien, als äußerst gelungen und natur-wahrheitsgetreu empfehlen. Jeder Schaulustige wird gewiß vergnügt die Bude verlassen.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 16.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



K

Satzführer
5 R. und post
des Wänterbo

Zeit
falle auf
gegangene
Gedanken
alle wieder
Eines M
da, Herr
seinem A
mit ihre
in eigene
auch nur
sie plötzl
erblickte
Willkom
die breite
te, das
er macht
zuschlup
war mi
Frontisp